Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 62 (1968)
Heft: 9

Artikel: Gunnar Myrdal an amerikanische Studenten
Autor: Myrdal, Gunnar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141464

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frau Prof. Gertrud Walker †

Wie wir bei Redaktionsschluss erfahren, ist unsere liebe Mitarbeiterin und treue Freundin der «Neuen Wege», *Frau Professor Gertrud Woker,* Oberstampbach, am 13. September im hohen Alter von fast 90 Jahren verschieden. Wir werden ihrer Persönlichkeit und ihres jahrelangen Kampfes um den Frieden, den sie unter Einsatz all ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse führte, in der nächsten Ausgabe der «Neuen Wege» gedenken. Red.

Gunnar Myrdal an amerikanische Studenten

Heute, da sich die Nachrichten von Rebellion und gewaltsamer Unterdrückung überstürzen und ein falsch deklarierter Krieg gegen ein kleines Volk die Welt in Atem hält, ist es eine Wohltat, die Ermahnungen Gunnar Myrdals an die amerikanische Universitätsjugend zu vernehmen. Myrdal, der grosse schwedische Soziologe und Wirtschaftswissenschafter, ein Freund der amerikanischen Jugend, hat in seinen weltbekannten Standardwerken (über die Negerfrage in den USA z. B.) immer wieder auf die Grundbedingungen eines gesunden nationalen Lebens und friedlicher internationaler Beziehung hingewiesen. Wir können in den «Neuen Wegen», auf die Gefahr hin, schon Gesagtes zu wiederholen, nicht unterlassen, Abschnitte seiner Rede, die er am 14. Juni 1968 in der Temple University, Philadelphia, hielt, wiederzugeben.

Die Jugend ist heute allen Schrecken und Scheusslichkeiten der Welt ausgesetzt. Ich glaube darin, das heisst in dieser Formung durch Lebensumstände (environmental conditioning) liege einer der grundlegenden Unterschiede zwischen der Generation, die heute aufwächst, und früheren Generationen. Wenn meine Zeitgenossen und ich, die nach dem Ersten Weltkrieg die Universität bezogen, das Fernsehen gehabt hätten, hätten wir Präsident Wilson und Lloyd George und Clemenceau bei den Friedensverhandlungen in Versailles beobachten können. Wir wären auch Zeugen gewesen, wie Albert Thomas die erste Sitzung des Internationalen Arbeitsamtes eröffnete. Anderseits hätten wir die Flucht der armen Griechen aus der Türkei miterlebt und später die Bombardierung Äthiopiens durch die Italiener.

Wir waren geborgen auf eine Art, die ihr gar nicht kennt. Ihr seid jeden Tag Zeugen von Gewalttaten, die, wie ihr wohl wisst, nicht Erfindung, sondern blutige Wirklichkeit sind. Moderne Massenmedien haben die Besonderheit, dass sie das Gespräch nur in einer Richtung erlauben. Sie sprechen zu euch, aber ihr könnt nicht antworten. Wahlen sind so selten, und die meisten der jungen Leute haben ohnehin kein Stimmrecht; dass diese Tatsache zu lärmigen Ausbrüchen führen kann, ist nur zu verständlich. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, dass die Jungen mit der ganzen Bevölkerung ihre Aussichten in Formen zum Ausdruck bringen können, die nicht zum Zusammenbruch des organisierten Lebens führen.

Heute werden auch Kriege geführt, in denen eure Regierung nicht direkt verwickelt ist, wie zum Beispiel im Nahen Osten oder in Nigeria. In Europa ist der Kalte Krieg noch nicht beendet. Mehr als 20 Jahre nach dem Zweiten

Weltkrieg scheinen wir so weit wie je von einem Friedensvertrag, der das deutsche Problem löst, entfernt zu sein. Zudem bestehen mitten in Europa fremde militärische Stützpunkte mit Truppen und sogar ungeheure Lager von Nuklearwaffen. Das nukleare Wettrüsten zwischen den beiden Supermächten wird ständig eskaliert durch die Einführung von neuen Waffensystemen. Das Testverbot für Nuklearwaffen ist immer noch unvollständig und erlaubt den Atommächten, ihre unterirdischen Versuche fortzusetzen, was sie in ständig zunehmendem Umfang tun.

Der Atomsperrvertrag, über den die USA und die UdSSR zu einer Verständigung gelangt sind, erlaubt ihnen, immer stärkere Atomwaffen und Trägersysteme zu produzieren, und hat in keiner Weise mit wirklicher Abrüstung zu tun.

Gleichzeitig finden in allen Ländern Vorbereitungen für biologische und chemische Kriegführung statt. Amerikanische Studenten müssen zur Kenntnis nehmen, dass an diesen Vorbereitungen auch Universitätsinstitute beteiligt sind, so dass der militärisch-industrielle Komplex, vor dem der frühere Präsident Eisenhower die Nation warnte, nun zu einem *militärisch-industriellen und auch akademischen Komplex* geworden ist. Diese Typen unkonventioneller Waffen sind billig und leichter an den Gegner heranzutragen. Sie führen in sich das entsetzliche Risiko, dass sie die Waffe werden könnten, mit der eine arme Nation die Gelegenheit bekommt, ganze Völker auszurotten.

Es gibt auch andere Entwicklungen in der heutigen Welt, die uns bedrohen. Eine Hauptgruppe von solchen Bedrohungen besteht in der grossen Bevölkerungsmehrheit in den unterentwickelten Ländern. Wir in den reichen und wirklich sich entwickelnden Ländern leben gedankenlos dahin. Was sich in dieser Dritten Welt in naher Zukunft vorbereitet, wird Zustände schaffen, mit denen wir kaum begonnen haben, uns ernsthaft auseinanderzusetzen.

Dass die Situation in den USA und in der Welt, die ihr von euren Älteren übernehmt und die ihr zu meistern haben werdet, zunehmend schwieriger und gefahrvoller wird, ist eine Binsenwahrheit. Und wenn ich jetzt zum Schluss meiner Ansprache mir erlaube, einige Ratschläge zu geben, wie ihr jungen Leute, die sich vorbereiten, Verantwortung zu übernehmen, auf die Schwierigkeiten und Gefahren reagieren solltet, so spreche ich zu euch in aller Demut, aber auch mit äusserstem Ernst.

Da möchte ich zuerst eines feststellen, dass nämlich auf allen Gebieten und in jeder Hinsicht radikale und weitreichende Massnahmen zu ergreifen sind, wenn Amerika und die Welt gerettet werden sollen. Eine *Laisser-faire*-Einstellung unseren heutigen Problemen gegenüber würde an Selbstmord grenzen. Was ich als ebenso wichtig betrachte, ist, dass die zu ergreifenden Massnahmen stets die Möglichkeiten friedlicher Veränderung wahren, die wir in Generationen demokratischen Wachstums entwickelt haben. Eine der verhängnisvollen Wirkungen einer Laisser-faire-Haltung, welche die Schwierigkeiten ungelöst und immer gefährlicher werden lässt, liegt darin, dass einzelne Gruppen oder ganze Völker den Glauben an Umstellungen auf

friedliche Art verlieren und in ihrer Verzweiflung zur Gewalt Zuflucht nehmen. Das Vertrauen auf die Fähigkeit der Gesellschaft, sich zu reformieren, ist die einzige Grundlage nationalen und internationalen Friedens.

Man hat Amerika das Versprechen gegeben, einen «unerbittlichen Krieg gegen die Armut» zu führen, die Vision der «Grossen Gesellschaft». Einer der Gründe – es gibt daneben noch genug andere –, warum der Vietnamkrieg bald beendigt werden muss, liegt eben darin, dass die Gedanken und Bemühungen der Nation auf dieses Ziel, den Krieg gegen die Armut, gerichtet werden. Die Riesenaufgabe der Ausmerzung der städtischen Slums und der ländlichen Elendsregionen und die Wiedereinbeziehung ihrer Einwohner in das amerikanische Volk, ist ein Unternehmen, das ungezählte Milliarden Dollars kosten und die Arbeit einer Generation erfordern wird. Aber es ist eine Aufgabe, die die besten Kräfte der Jungen für sich gewinnen sollte. Schon allein das Planen und das ernsthafte Anpacken dieser Arbeit stellt eine intellektuelle und moralische Katharsis des amerikanischen Volkes dar, indem es eine neue Rangordnung jener Werte erzwingt, die für das Leben der Nation von Bedeutung sind.

Es geht nicht an, dass man auf Amerika mit den Fingern zeigen kann als dasjenige unter den reichen Ländern, das die schlimmsten Slums, den höchsten Prozentsatz von Arbeitslosigkeit, den schlechtesten Gesundheitsdienst aufweist und das zudem seine alten Leute und die Kinder der Armen am schäbigsten behandelt.

In seinen auswärtigen Beziehungen muss Amerika seine Verantwortung als eine der Supermächte auf sich nehmen und zugleich seiner Abhängigkeit vom Rest der Welt gewahr werden. Die USA können es sich nicht leisten, politisch und moralisch isoliert zu werden.

Es gibt natürlich Leute hier, die glauben, was die Welt von der amerikanischen Politik halte, spiele keine Rolle; Amerikas ungeheurer Reichtum und seine militärische Macht erlaubten ihm eine solche Haltung. Das wird sich als tragischer Irrtum erweisen.

Ich bin immer noch der Auffassung, die ich vor mehr als 30 Jahren in einem Buch über «Amerikas interne Probleme der Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit» ausführte:

«Amerika ist sehr abhängig von der Unterstützung und vom Wohlwollen anderer Länder. Sein Aufstieg zur Führung bringt diese Abhängigkeit zu voller Wirkung. Ohne die Gefolgschaft der anständigen Leute in der Welt kann die führende Nation nicht länger ihre Rolle spielen. Als isolierter Einzelgänger mag eine Führernation harmlos sein, wenn sie aber stark ist wie Amerika, wird sie gefährlich, für sich selbst und die ganze Welt.»

Die Führung, die die Welt von den USA braucht, muss begründet sein durch vernünftige und klare Erkenntnis der Lage, aufrichtige Friedensliebe und den Willen zur Entwicklung – Eigenschaften, die in mutigen Schritten zur Beendigung des Wettrüstens zum Ausdruck kämen wie auch in der Schaffung von Handelsmöglichkeiten und Hilfe für die farbigen Völker.

In Amerika selbst würden solche Führungsqualitäten sich als echt erweisen, wenn eine ehrliche Aufklärung der Öffentlichkeit erfolgte anstelle

der Halbwahrheiten öffentlicher Propaganda. Auch energischer Widerstand gegen den Druck nationalistischer Gruppen oder gewisser Kapitalinteressen (vested interests) sind notwendig. Es läge an den Universitäten, die erforderliche Katharsis auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen der USA wie zu einer Gesundung der innerstaatlichen Verhältnisse herbeizuführen.

Ich richte mich bewusst an euch, die amerikanische Jugend, wenn ich sage: Tut eure Pflicht, als einzelne wie in der Gesamtheit im Kampf *gegen* ein weiteres Absinken und *für* die Inangriffnahme von mutigen und radikalen Reformen. Stellt euch in den Dienst der Ideale, die ich einst unter dem «amerikanischen Credo» zusammenfasste: Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ... Sie sollen entsprechend der heutigen Lage interpretiert und geläutert werden. Insbesondere müssen wir heute Gewicht legen auf eine Stärkung der Gemeinschaftsinteressen gegenüber der anarchischen Neigung zu rücksichtslosem Individualismus, dem unglückseligen Erbe der Pionierzeiten.

Freiheit soll unter anderem nicht bedeuten, dass jeder beliebige Querkopf und Verbrecher das Recht haben soll, eine Mordwaffe zu kaufen und auf sich zu tragen. Amerika bezahlt für seine exzentrische Auslegung der Freiheit des Waffentragens einen hohen Preis an verbrecherischen Gewalttaten.

Ebensowenig verträgt sich mit dem Begriff Freiheit, dass eine Mehrheit der Bevölkerung immer reicher wird, während eine Minderheit in eine der Nation entfremdete Minderklasse hinuntergedrückt wird. Abmachungen unter Bürgern, die bezwecken, gewisse ethnische oder religiöse Gruppen zu hindern, in ihrem Quartier zu wohnen, in ihren Restaurants zu essen oder in ihren Läden zu kaufen, stellen nicht die Ausübung eines Rechts dar – sie sind vielmehr eine unverschämte Beeinträchtigung des Rechtes anderer Leute auf Freiheit.

Jeder Mensch muss die Möglichkeit haben, seine Lage zu verbessern, sonst zerfällt die Nation in Parteien und Cliquen, unter denen jede Solidarität fehlt.

Ein Mindeststandard an öffentlicher Gesundheitsfürsorge, Bildungsmöglichkeiten und allgemein gesprochen an Lebenshaltung und Verdienstmöglichkeiten muss geschaffen, durchgesetzt und auch aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden. Auf diesen Gebieten sind die USA noch immer ein ziemlich rückständiges Land. Das ist auch der Hauptgrund, warum man in Amerika nicht von «Freiheit für alle» reden kann.

Auf internationalem Gebiet sollten die USA nicht länger ihre nationale Freiheit als Recht, Weltpolizei nach eigenem Ermessen zu spielen, interpretieren, ganz einfach, weil dies ihrer Macht zukomme. Versuche dieser Art – wie in Vietnam – führen zu schweren politischen Fehlschlägen und werden die USA isoliert in einer feindlichen Welt zurücklassen.

Was an Führungsleistungen von den USA gefordert werden muss, sind energische Vorstösse zur Stärkung internationalen Mitgefühls und Solidarität, damit sie in den UN für Abrüstung, Weltfriedenssicherung und ge-

meinsame Verantwortung für die Entwicklung armer Länder eingesetzt werden können.

Internationalismus dieser Art ist in letzter Zeit kaum in Erscheinung getreten. Und doch ist nationale Selbstsucht ebenso gefährlich für die Bildung einer friedlichen, fortschrittlichen internationalen Gemeinschaft wie fanatischer Individualismus für die Sicherung einer nationalen Gemeinschaft im eigenen Land.

Es ist darum zu hoffen, dass die kommende Generation dieses Landes besser als ihre Älteren ihre moralische Pflicht tut, indem sie energisch auf eine Verwirklichung der erwähnten amerikanischen Ideale (der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit) drängt. Es ist dies die einzige Möglichkeit, die nationalen und internationalen Probleme der Nation zu lösen. Red.

Die internationale Krise der Gegenwart

In einem Leitreferat, das der Präsident der Allchristlichen Friedenskonferenz, Professor J. L. Hromàdka, in Prag im April 1968 hielt, äusserte er sich zur *Situation in China* wie folgt. Wir entnehmen diesen wichtigen Abschnitt der Theologischen Vierteljahrschrift *Communio Viatorum* (Frühling 1968, XI, 1–2).

Wir haben keine Möglichkeit, die Gründe der Spaltung zwischen Volkschina und der Sowjetunion herauszufinden. Aber soviel können wir sagen: Die kürzlichen Ereignisse (die sogenannte *Kulturrevolution)* in China lassen tiefgehende Bemühungen erkennen, eine sozialistische Lebensweise nicht nur unter der Stadtbevölkerung und der Arbeiterklasse, sondern besonders auch unter der Landbevölkerung zu erreichen...

Wir dürfen nicht vergessen, dass Volkschina seit 1949 hauptsächlich dank amerikanischem Einfluss aus der Weltgemeinschaft der Nationen ausgeschlossen ist ... Wir wissen nicht, ob die Kulturrevolution ein Kampf der Generationen ist zwischen jenen, die die chinesische Revolution ursprünglich auslösten und heute vielleicht nicht mehr der grossen Aufgabe des chinesischen Wiederaufbaues gewachsen sind, und der jungen und jüngsten Generationen, besonders der Studenten. Vielleicht spielte auch der Versuch, vom Sowjeteinfluss und von der Sowjetführung frei zu werden, eine gewisse Rolle, wie ein wachsender Widerstand gegen den amerikanischen wirtschaftlichen und politischen Imperialismus. Sicher ist, dass China in bezug auf schwierige Weltprobleme nicht konsultiert oder um seine Vorschläge gebeten wurde, am allerwenigsten zu den Auseinandersetzungen über Ost- und Südostasien. Wie der Vietnamkrieg heute, hatte auch der Krieg in Korea anti-chinesische Ziele, und Volkschina wurde von den Amerikanern und ihren Alliierten seiner Teilnahme am Koreakrieg wegen angeklagt, obschon es zu jener Zeit isoliert und aller internationalen Rechte und Verpflichtungen bar war.

Die heutige Einstellung der Mächte zu China ist ein Parallelfall zu den